

WOLFGANG

BOTH

ROTE
BLAU
PAUSEN

Eine kurze Geschichte
der sozialistischen
Utopien



Wolfgang Both

Rote Blaupausen

Erweiterte Neuauflage

© 2008, 2020 by Wolfgang Both

Mit freundlicher Genehmigung des Autors

© dieser Ausgabe 2020 by Memoranda Verlag

Alle Rechte vorbehalten

Korrektur: Christian Winkelmann

Gestaltung: s.BENeš [<http://benswerk.com>]

Druck: Schaltungsdienst Lange, Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Memoranda Verlag

Hardy Kettlitz

Ilsehof 12 | 12053 Berlin

Kontakt: verlag@memoranda.eu

www.memoranda.eu

www.facebook.com/MemorandaVerlag

ISBN: 978-3-948616-50-2 (Buchausgabe)

ISBN: 978-3-948616-51-9 (E-Book)

Inhalt

Vorbemerkung	7
Interessieren Sie sich für Utopien?	9
Die sozialen Utopien – Kritik der Gegenwart oder Blick in die Zukunft?	12
Die industrielle Revolution und die proletarische Revolution	18
Die sozialistische Gesellschaft im Spiegel der sozialen Utopien	23
Revolution oder Tod	26
Die Diktatur des Proletariats	61
Expropriiert die Expropriateure!	74
Die Kulturrevolution	122
Wir brechen das Bildungsprivileg!	135
Kampfgefährtin und Geliebte – die Frau in den sozialistischen Utopien	146
Wissenschaft, Technik und Automation sichern die proletarische Revolution	157
Recht und Moral	181
Religion ist das Opium des Volkes	189
Proletarier aller Länder, vereinigt euch!	197
Krieg dem Kriege!	202
Individuum und Gesellschaft, Partei und Kollektiv	211
Der neue Mensch	218

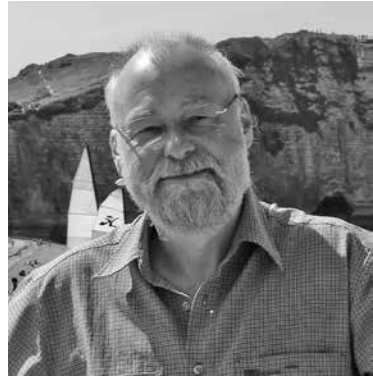
Wann beginnt die sozialistische Zukunft? Prognosen von Edward Bellamy bis Mack Reynolds	224
Das sozialistische Bilderverbot und die Ablehnung der Utopie	228
Ist die Utopie tot?	248
Danksagung	254
Unbekannte Biografien	255
Literatur	261

ANHÄNGE

Robert Havemann: <i>Morgen</i> (1980)	272
Edith – oder die mörderische Frage, wer bei wem abschrieb	277
Stichwortverzeichnis	300
Personenverzeichnis	303

Vorbemerkung

Vor mehr als zehn Jahren erschien meine Studie *Rote Blaupausen* über linke utopische Entwürfe in einer limitierten Auflage der Reihe der UTOPISCH-PHANTASTISCHEN BIBLIOTHEK, die heute vergriffen ist. Sie war damals mit 49 Euro in einer schönen Hardcover-Ausgabe auch recht teuer, ein rechtes Sammlerstück. Neben dem Pflichtexemplar in der Deutschen Nationalbibliothek finden sich heute nur wenige Kopien in deutschen, österreichischen und Schweizer Bibliotheken (im digitalen Katalog habe ich nur 11 Exemplare gezählt), ihre Rezeption war wohl auf wenige Spezialisten beschränkt.



Der Anlass für das Buch war zufällig. Auf einem Trödelmarkt fand ich *Utopolis* von Werner Illing (1930). Das war im Frühjahr 2002. Das Buch gefiel mir ganz gut, es war nicht so trocken und didaktisch wie die frühen Utopien. Daher wollte ich wissen, ob es noch mehr von dieser (unterhaltsamen) Sorte gibt. Zum einen fragte ich in unserem Berliner SF-Klub herum, wer mir etwas zu linken Utopien sagen könne. Zum anderen suchte ich in bibliografischen Werken. Aber weder in der DDR noch in der Bundesrepublik hatte man sich mit diesem Genre beschäftigt. Während nationalistische und völkische Utopien¹ sowie grüne Utopien² gründlich aufgearbeitet waren, hatte sich niemand um die positiven eutopischen Zukunftsentwürfe in der Literatur

-
- 1 Hermand, Jost: *Der neue Traum vom alten Reich*, Athenäum Frankfurt/M., 1988
 - 2 Hermand, Jost: *Grüne Utopien in Deutschland*, Fischer Taschenbuch Frankfurt/M., 1991

gekümmert. Die Sozialisten um Marx und Engels hatten sie schon abgelehnt, selbst Liebknecht und Zetkin äußerten in ihren Vorworten Skepsis über diese sozialistischen Zukunftsbilder. Fachmagazine wie der QUARBER MERKUR, die SCIENCE FICTION TIMES oder SCIENCE FICTION STUDIES boten nur punktuell Hinweise. Und die bürgerliche Literaturwissenschaft hatte für diese linken Gesellschaftsentwürfe einen blinden Fleck. Einen Überblick gab es nicht.

Insgesamt sechzig Bücher standen nach zwei Jahren Suche auf meiner Liste, vierzig davon eigneten sich dazu, als sozialistische Utopieentwürfe genauer betrachtet zu werden. Weitere vier Jahre arbeitete ich (neben Familie und Beruf) an einer Struktur und am Text. Bei der Gliederung habe ich mich an den Hauptaufgaben der proletarischen Revolution orientiert; wer hat hierzu relevante oder interessante Beiträge geliefert? 2008 kam das Buch dann heraus.

Mit dieser erweiterten Neuauflage soll nicht nur ein breiterer Zugang zu diesen utopischen Werken geschaffen werden. In der Zwischenzeit sind auch neue Forschungsergebnisse erarbeitet worden, die eine Ergänzung lohnen, ohne dass die bisherigen Darstellungen oder Schlussfolgerungen infrage gestellt werden müssen. Insbesondere möchte ich auf die DDR-Utopie *Morgen* von Robert Havemann hinweisen, die ich damals übersehen habe.

Durch die neue Ausstattung wird diese Ausgabe nun für einen breiteren Leserkreis erschwinglicher. Ich danke dem Memoranda Verlag Berlin für diese Initiative einer Neuauflage.

Wolfgang Both

Berlin, im Frühjahr 2021

*A map of the world that does not include Utopia
is not even worth glancing at.*

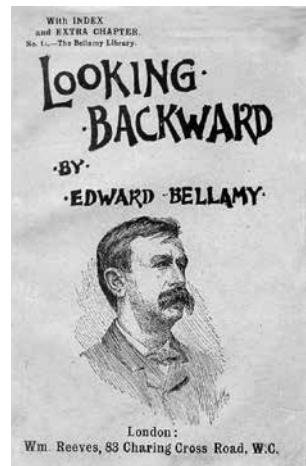
OSCAR WILDE

Interessieren Sie sich für Utopien?

Dann wird Sie dieses Buch interessieren. Es handelt von literarischen Gesellschaftsentwürfen für eine bessere Welt. Und es handelt davon, warum ein bestimmter Typ sozialer Utopien bisher so wenig Beachtung fand.

Wir beschäftigen uns im Folgenden mit den Utopien des Industriezeitalters. Parallel zu ihnen entstand eine neue Gattung – die Science Fiction. In ihr stehen der Mensch und seine technisierte Umgebung im Mittelpunkt. In den Utopien dagegen geht es um das Individuum und die Gesellschaft. Genau genommen geht es nur um die Gesellschaft. Aber der Verfasser von Utopien muss sein Anliegen irgendwie transportieren. Und dazu dienen Menschen, Protagonisten, literarische Helden. Manche von ihnen haben Welt-ruhm erlangt. So sind Robinson Crusoe, Pippi Langstrumpf oder Dr. Frankenstein heute allgemeines Kulturgut.

Ein bisschen ist es auch Julian West. Den kennen Sie nicht? Das war der literarische Held, der einhundert Jahre lang schlief und erst in der Zukunft, im Jahre 2000 wieder aufwachte. Der amerikanische Autor Edward Bellamy veröffentlichte 1888 seinen Roman *Ein Rückblick aus dem Jahr 2000 auf das Jahr 1887*, in dem er eine Welt ohne Ausbeutung und mit einer gerechten Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums



schilderte. Er entwarf in seinem Buch ein staatssozialistisches Gesellschaftsmodell, das damals nicht nur Aufmerksamkeit erregte. Nein – es schlug ein wie eine Bombe! Es entstand eine politische Bewegung, eine Partei wurde gegründet, die Forderungen der Arbeiterschaft erschienen verstärkt auf der öffentlichen Agenda. Allein in Deutschland wurden 1890 sechs verschiedene Übersetzungen dieses Romans herausgegeben. Zahlreiche Epigonen entwickelten Bellamys Ideen weiter, andere wiederum lieferten wütende Gegenentwürfe und versuchten zu belegen, warum das Staatsmodell des Herrn Bellamy nicht funktionieren kann. Selbst August Bebel, der Führer der deutschen Sozialdemokratie, musste in seinem Werk *Die Frau und der Sozialismus* dazu ausführlich Stellung nehmen. In seiner Bewertung sowie im Vorwort einer deutschen Ausgabe des *Rückblick*, übersetzt von Clara Zetkin, finden wir die Gründe, warum es diese Art von Literatur so schwer hatte: Die Sozialisten selbst lehnten diese Gedankenspiele ab, hielten sie für unwissenschaftlich, gar reaktionär. Und die bürgerliche Kritik machte sich über die Bücher lustig oder verleugnete sie einfach. So erfuhren sie eine *doppelte Diskriminierung*³.

Die zu prüfende Hypothese lautet also: Sozialistische Utopien fanden keine Verbreitung, weil die Sozialisten selbst sie ablehnten.

Der englische Literaturtheoretiker L. A. Morton ging in seiner Betrachtung über die sozialen Utopien noch weiter: *After Chartism, the Year of Revolution and The Communist Manifesto the old Style Utopia should have come to an abrupt End.*⁴ Eigentlich sollte es überhaupt keine Utopien mehr geben, meinte er in seiner Schrift von 1952, zumindest keine sozialistischen! Wie er schrieb, war das Jahr 1848 nicht nur das Jahr des Scheiterns der Chartistenbewegung in England, sondern auch das Jahr der Revolutionen in Europa und die Geburtsstunde der kommunistischen Bewegung. Eigentlich, so fuhr er in seiner Betrachtung fort, stünden nun die praktischen Fragen zur Errichtung einer kommunistischen Gesellschaft auf der Tagesordnung. Mit dem *Manifest der Kommunistischen Partei* war dazu ein Handlungsgerüst gegeben. Marx und Engels analysierten die

3 Heyer: *Die Utopie ist links!*

4 Morton: *The English Utopia*

Geschichte im Allgemeinen (als eine Geschichte von Klassenkämpfen) und die Chartisten im Besonderen (Strategie und Taktik). Damit sollten Gesellschaftsentwürfe einzelner Weltverbesserer eigentlich nicht mehr vorkommen.

Somit fehlte bisher eine Betrachtung dieser Werke – weder die bürgerliche noch die sozialistische Literaturkritik wollten dies leisten. Um die aufgestellte Hypothese zu prüfen, ist also ein Bogen von der Geschichte der Arbeiterbewegung über die utopische Literatur des 20. Jahrhunderts bis hin zu Politik und Ideologie zu spannen.

Um ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln, sind im ersten Teil des Buches ein paar kurze Definitionen zu den literarischen Utopien im Industriezeitalter zusammengestellt. Der historische Kontext von industrieller Revolution und Arbeiterbewegung wird kurz beleuchtet. Der Hauptteil widmet sich den vielfach unbekanntem sozialistischen Utopien und ihrer Reflexion der Ziele der Arbeiterbewegung. Das jeweilige Unterkapitel wird mit einer kurzen Erläuterung der sozialen Aufgabe aus Sicht der sozialistischen Theoretiker eingeleitet. Dann belegen Autoren und Werke deren jeweilige Position. Ich gehe also nicht chronologisch über einen Zeitraum von circa einhundert Jahren vor, sondern thematisch. Und im dritten Teil kommen die Sozialisten selbst zu Wort, um ihre Ablehnung der Utopie im Allgemeinen und dieser Literaturgattung im Besonderen zu begründen.

Die sozialen Utopien – Kritik der Gegenwart oder Blick in die Zukunft?

Die Utopie ist der Traum des Abendlandes.

JEAN SERVIER

Seit fünfhundert Jahren sind literarische Gesellschaftsentwürfe ein Spiegel ihrer Zeit, insbesondere ihrer kritikwürdigen Zustände. Gleichzeitig lassen deren Autoren das Bild einer besseren Gesellschaft aufscheinen – einer Gesellschaft ohne die Gebrechen der Gegenwart.

Und seit mehr als einhundertfünfzig Jahren sind diese Gesellschaftsentwürfe Gegenstand literaturwissenschaftlicher Untersuchungen. Um ein gemeinsames Verständnis zu sichern, wird hier kurz eine Definition erarbeitet.

Unter der sozialen Utopie, dem utopischen Roman oder dem Staatsroman werden übereinstimmend literarische Werke verstanden, die alternative Gesellschaftsentwürfe im Kleid einer fiktiven Handlung vorstellen. In einer der vielen Definitionen heißt es: *Der utopische Roman ist die literarische Erscheinungsform der spielerischen Zusammenschau von Mensch, Gesellschaft und Geschichte in einem variablen, bildhaften Denkmodell von raum-zeitlicher Autonomie, das die Erkundung von Möglichkeiten losgelöst von der sozialen Wirklichkeit, jedoch mit Bezug auf sie, erlaubt.*⁵

Der utopische Roman hat (meist) einen Protagonisten, der glaubwürdig von seinen Erlebnissen in einer besseren oder zumindest anderen Gesellschaft zu berichten weiß. Die soziale Utopie nimmt dazu Elemente des Reiseberichts, des Abenteuerromans, später des Detektivromans und des sozialen Romans auf. Und natürlich werden – wie in Manifesten und Parteiprogrammen – politische Inhalte transportiert.

5 Krysmanski: *Die Eigenart des utopischen Romans*



Mit seinem fiktionalen Charakter wird das Werk zu einem politischen Roman. Der Verfasser will den Leser nicht nur unterhalten. Die Handlung dient vielmehr dazu, ihn bei der Stange zu halten, ihm schwer verdauliche Kost bekömmlich aufzubereiten. Eigentlich geht es weniger um den Protagonisten, seine Konflikte oder sein Leben. Es geht um die neue Gesellschaft, ihre Struktur, ihre Geschichte. Sie ist der eigentliche Gegenstand des Buches. Der Autor will den Leser belehren und bekehren, er

verfolgt ein erzieherisches Ziel. Daher sticht der didaktische Zeigefinger mehr oder weniger in allen Werken durch. Der politische Roman ist meinungsbildend, ein Tendenzroman. Kunst hat hier ein politisches Ziel, ist nahe an der Propaganda.

Die Utopie soll kein Märchenschloss sein oder bleiben. Vielmehr ist dem Werk die Aufforderung zur Realisierung immanent. Der Verfasser strebt geradezu danach, seine Vision vielen zugänglich zu machen, die Leser dafür zu gewinnen, sie gemeinsam so oder so ähnlich umzusetzen. Der Autor ist manchmal von einem Sendungsbewusstsein durchdrungen, das ihn an den Rand der Gesellschaft oder gar aus ihr herausdrängt. Gelegentlich baut er dazu ein kunstvolles Gebilde auf bis zu tausend Seiten mit einer detaillierten Schilderung der Lebensweise in der anderen Welt.

Somit fällt es bei der sozialen Utopie schwer, zwischen der literarischen Fiktion und dem Anspruch auf Wirklichkeit zu unterscheiden. Der fiktionale Text erhebt gleichzeitig den Anspruch, als sozialer Gegenentwurf auch real zu werden. Diese beiden Bestandteile der Utopie und das Problem, das die Sozialisten damit haben, sind Gegenstand der folgenden Untersuchung.

Die Utopie wird in der griechisch-christlichen Traditionslinie des Abendlandes gesehen. Tatsächlich findet sie sich ausschließlich in diesem Kulturraum. Ihre solitäre Bedeutung manifestiert sie indirekt auch dadurch, dass utopische Welten fast ausschließlich von

Hellhäutigen mit griechischer Statur bevölkert werden. Wir finden die soziale Utopie in allen ideologischen Richtungen. Es gibt linke Utopien, völkisch-nationale Utopien, christlich-konservative Utopien, feministische Utopien, ökologische Utopien. Aber nur die linken Utopien perpetuieren die sozialen Ideen eines Thomas Morus, Winstanley oder Cabet von einer gerechten Gesellschaft gleicher Menschen; völkische Utopien dagegen pervertieren diese Traditionslinie.

Der Begriff der »Utopie« geht zurück auf Thomas Morus, Lordkanzler der britischen Krone, und sein Werk von der optimalen Staatsverfassung in der Form eines Reiseberichts von der Insel *Utopia*, erschienen im Jahre 1516. Dabei ist der Name der Insel ein Wortspiel – im Griechischen bedeutet er »kein Ort«. Das macht deutlich, dass der Bericht nicht von dieser Welt ist. Vielmehr wird ein Gegenentwurf vorgelegt, der den kritikwürdigen Zustand der jeweiligen gesellschaftlichen Verfassung von seinen Grundübeln befreit. Ihre Wurzeln hat die Utopie also in unserer Welt, ihre Krone aber ist (noch) nicht von dieser Welt.

Dabei ist darunter sowohl eine räumliche als auch eine zeitliche Ferne zu verstehen. Bei Morus oder Bacon spielten die Utopien auf fernen Inseln. Später, als die Erde vollständig entdeckt ist, handeln sie auf entlegenen Hochebenen oder fernen Planeten.

Der Franzose Louis-Sébastien Mercier verlagerte dagegen 1771 seine Geschichte *Das Jahr 2440* in die Zukunft. Er erkannte *die Zeit als geschichtsbildende Kraft*⁶. Und damit wird die Entwicklung selbst Teil des epischen Gedankens. Während die Inseln räumlich isolierte, autarke Areale sind und bleiben, wird hier das Irgendwo zum Irgendwann. Geschichte wird als Prozess (Fortschritt?) begriffen. Die Utopie bleibt nicht nur idealer, statischer Gegenentwurf, sie wird erreichbares (Fern)Ziel.

Setzt der Verfasser die Inselutopie ein, so betont er vor allem die Aktualität seines sozialen Gegenentwurfs zur realen gesellschaftlichen Situation. Wählt er dagegen die Zeitutopie, so erwartet er eine notwendige sittliche und moralische Weiterentwicklung hin zum beschriebenen Ideal.

6 Grüg: *Utopie und utopischer Roman*

In solchen Fällen steuert der Protagonist die Zukunft nicht bewusst und gezielt an, wie z. B. mit einer Wells'schen Zeitmaschine. Vielmehr wird er aus seiner Gegenwart gerissen und landet unvermutet in der Zukunft. Manchmal träumt er auch nur von einer zukünftigen Welt und erwacht dann ernüchtert wieder in der Gegenwart. Ein andermal taucht nur sein Manuskript aus der Vergangenheit oder aus der Zukunft auf. Von den Inselutopien erhält der Leser einen detaillierten Expeditionsbericht, der das Leben dort in allen Facetten beschreibt. Meist hat der Protagonist einen Führer zur Seite, der ihn in die neue Welt geleitet, ihm Zusammenhänge und die Geschichte erläutert. Daher sind die utopischen Romane stark dialogorientiert, aber oft handlungs- und spannungsarm. Der Reisende ist Frager und Stichwortgeber, sein Begleiter erklärt ihm die Errungenschaften der neuen Welt und nimmt ihn mit zu den verschiedensten Gelegenheiten, um ihm die Vorzüge und Leistungen zu präsentieren. Diese Stereotypen finden wir in allen Romanen mehr oder weniger ausgeprägt wieder. Dies ist aber nicht Gegenstand der Betrachtung.

Der vollkommenen Utopie ist die Konfliktfreiheit eigen. Damit vermag sie keine Entwicklung zu zeigen, verliert alle Dynamik, bleibt statisch und verfällt in Langeweile. Der Erkenntnisprozess beim Besucher oder die Vorzüge des utopischen Gemeinwesens vermögen es nicht immer, den Leser zu fesseln.

Außer der Zeit- und/oder Raumtrennung des heutigen gesellschaftlichen Zustandes von seinem Idealbild muss noch eine andere Unterscheidung der sozialen Utopien beachtet werden. In vielen Büchern finden die Leser die Darstellung des gesellschaftlich optimalen (End)Zustandes in einem eutopischen Gemeinwesen, in anderen widmen sich die Autoren dem sozialen Wandel dorthin. Diesbezüglich liegen also Eutopien (griechisch: guter Ort) und Werke, die als Transformations- oder Revolutionsutopien bezeichnet werden können, vor. Im Gegensatz zum elysischen *Glücksland*⁷ werden in letzteren die sozialen Kämpfe, Brüche, Misserfolge und Irrtümer auf dem Weg in die befreite Welt in oft dramatischer Form geschildert. Unter rein quantitativen Gesichtspunkten sind in dieser Betrachtung beide

7 Bloch: *Abriß der Sozialutopien*

Typen gleichwertig vertreten. Die Hälfte der untersuchten Romane erweist sich als Revolutionsutopien, die andere Hälfte beschreibt die Verhältnisse in einer kommunistischen Gesellschaft.

Im Unterschied zur Utopie oder Eutopie wird in der Dystopie (griechisch: schlechter Ort) ein Gesellschaftsentwurf vorgestellt, der all die vorgenannten Werte von Freiheit, Gleichheit, Entfaltung und Wohlstand ins Gegenteil verkehrt. Solche Welten werden von einem Diktator beherrscht, der Einzelne versucht, sich in der Masse zu verstecken und nicht aufzufallen. Repression und Mangel sind an der Tagesordnung, Erziehung und Presse sind eingeschränkt und gleichzeitig Eckpfeiler des Systems.

In Abgrenzung dazu ist eine Antiutopie der Gegenentwurf zu einer konkreten Utopie. So hat William Morris seine *Kunde von Nirgendwo* auch als Gegenschrift zu Bellamys *Rückblick* verfasst.

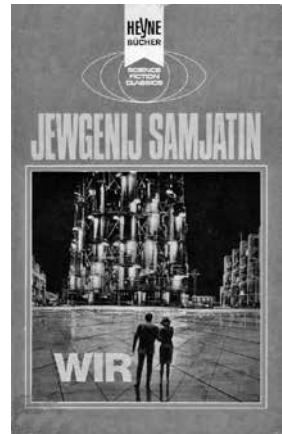
Daneben wurde von Robert von Mohl 1845 der Begriff »Staatsroman« geprägt, der auf der einen Seite das Dilemma dieser Werke zwischen Literatur und Sozialwissenschaft deutlich machte, auf der anderen Seite die Seriosität der Entwürfe gegenüber Wolkenkuckucksheimen heraushob. Zu dieser Zeit wurden Utopismus und Utopist zum Synonym von Spinnerei und Phantasten. So bezeichnete Karl Marx in seiner Arbeit über *Das Elend der Philosophie* die frühen Theoretiker der Arbeiterbewegung als »Utopisten«.

Inzwischen hatte sich der Begriff »Utopie« also von seinem Ursprung *Utopia* gelöst und wurde Ausdruck für eine Literaturgattung. Gleichzeitig machte er einen Bedeutungswandel durch – vom positiv besetzten gesellschaftlichen Gegenentwurf zum negativ besetzten weltfremden Wunschbild. Das Gedankengebilde wurde zum Hirngespinnst. Die Kommunisten nutzten »Utopie« letztlich als Kampfbegriff in Abgrenzung zur Lehre des wissenschaftlichen Sozialismus.

Gegenstand dieser Untersuchung sind die Utopien, die eine sozialistische Gesellschaftsordnung zum Ziel oder zum Gegenstand haben. Nicht jedes hier betrachtete Werk definiert sich als sozialistische Utopie. Und nicht alle, die sich so beschreiben, sind letztlich auch welche. Einige Autoren werfen sich ein sozialistisches Mäntelchen über, um die Eroberung der Weltherrschaft zu rechtfertigen. Andere wiederum wären überrascht, sich hier einsortiert zu finden.

Zahlreiche Romane sind von ihren Autoren bewusst und aus innerster Überzeugung so gestaltet worden.

Es fällt auf, dass die Anzahl sozialistischer Utopien überschaubar geblieben ist. Hier werden 38 Romane einer genaueren Betrachtung unterzogen. Dagegen sind Utopien mit nationalistischem Charakter oder technische Utopien Legion. Schon nach dem *Manifest der Kommunistischen Partei* vermisst man literarische Entwürfe zu dem dort propagierten Gesellschaftsmodell. Auch die russische



Revolution von 1917 gebar keine glühenden Zukunftsbilder über das kommunistische Morgen. Vielmehr entstand 1920 mit *Wir* von Jewgeni Samjatin ein erster dystopischer Entwurf des kommunistischen Systems. Im gleichen Jahr schrieb Alexander Tschajanow an seiner *Reise meines Bruders Alexej in das Land der bäuerlichen Utopie*. Und noch vor Huxleys *Schöne neue Welt* erschienen 1928 in einer Zeitschrift einige Kapitel des Romans *Unterwegs nach Tschevengur* von Andrej Platonow, der die totalitäre Umsetzung der bolschewistischen Idee in der russischen Steppe aufgriff.

Lassen sich der Erste Weltkrieg und sein Ende auch als Bruch im bürgerlichen Fortschrittsoptimismus terminieren – *Der Untergang des Abendlandes*⁸ hatte von nun an Konjunktur –, so arbeitete die Geschichte doch eigentlich weiter für den Sozialismus. Die Revolutionen in Europa von 1917/18 bestätigten diesen Eindruck und damit die historischen Einschätzungen von Marx, Engels und Lenin. Die wirtschaftliche Konzentration, die rasante Zunahme der Produktivität und die wachsende Rolle des Staates deuteten auf eine Sozialisierung von Produktion und Eigentum hin. Wozu also literarische Luftschlösser, wenn der Weg doch klar vorgezeichnet war?

8 Spengler: Titel seines gleichnamigen Buches

Die industrielle Revolution und die proletarische Revolution

*Revolutionen sind die Lokomotiven der
Geschichte.*

KARL MARX

Zwischen den bürgerlichen Revolutionen von 1789 und 1848 auf dem Kontinent geht von England die industrielle Revolution aus. In der Folge bilden sich neue soziale Klassen heraus: Auf der einen Seite der Fabrik- oder Lohnarbeiter, der Proletarier, auf der anderen Seite das industrielle Großbürgertum, die Bourgeoisie. Sie stellen den neuen, den sekundären Sektor. So wie der Unternehmer Friedrich Harkort die Eisenbahn als *Leichenzug des Feudalismus* bezeichnet hatte, so sollte der Proletarier zugleich *Totengräber der Bourgeoisie*⁹ werden.

Insbesondere zwei Ingenieurleistungen charakterisieren diese Entwicklung: Die Spinnmaschine (James Hargreaves, 1765) und die Dampfmaschine (James Watt, 1775). Diese und weitere Erfindungen vervielfachten plötzlich die Leistungsfähigkeit in der Fertigung und veränderten nachhaltig die Produktionsweise. Die manuelle Tätigkeit von Handwerkern und Heimarbeitern wurde durch die maschinelle Produktion in Fabriken verdrängt. Zuerst verstärkten die Veränderungen in der Textilindustrie die Nachfrage nach Rohstoffen (Wolle) und Maschinen. Dies führte zu wachsender Produktion von Roheisen und Kohle und dann zum Ausbau der Transportwege. Mit der Dampfmaschine stand nicht nur ein alternatives und kraftvolles Angebot für den Antrieb von Maschinen, Pumpen oder Hebekränen zur Verfügung. Erstmals konnten große Leistungen ortsunabhängig bereitgestellt werden. Weder Flüsse noch Tallage diktierten den

9 Marx/Engels: *Das Manifest der Kommunistischen Partei*

Fabrikstandort. Die Fertigung konnte sich von jetzt an an wirtschaftlichen Standortanforderungen ausrichten: Lagerstätten von Kohle oder Erz, Häfen, Handelszentren.¹⁰ Während sich auf dem europäischen Kontinent noch munter die Wasserräder drehten, tobten bereits Kräfte von mehreren Zehntausend Pferdestärken in den Zylindern englischer Dampfmaschinen. Sie hatten längst Göpelwerk und Wasserrad verdrängt. Die rauchenden Schornsteine bestimmten den Horizont der neuen Zentren. Die Bahnhofshallen wurden die Kathedralen des Industriezeitalters.

Das hatte weitreichende soziale Folgen: In wenigen Jahrzehnten veränderte sich die Beschäftigungsstruktur dramatisch. Der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen sank zugunsten des Lohnarbeiters. Arbeiteten in England um 1700 noch etwa 80% der Beschäftigten in der Landwirtschaft, so hatte sich dieser Anteil um 1800 auf 40% halbiert, um bis 1900 auf nur noch 6% zurückzugehen. Mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung vollzog sich dieser Prozess dann auch auf dem europäischen Kontinent und in den USA.

Die Nachfrage nach Rohstoffen und Produkten war nicht mehr mit herkömmlichen Fertigungsweisen zu befriedigen. Die Anforderungen an Quantität und Qualität der Erzeugnisse verlangten nach einer anderen Produktionsweise. Handwerkliche Tätigkeit und Heimarbeit im Nebenerwerb lieferten nicht mehr ausreichend Halbzeuge und Endprodukte.

Die Textilindustrie erlebte als erste Branche diesen Umbruch. Erfahrene Handwerker verbesserten die manuellen Spinnräder und Webstühle. Die einzelnen Handgriffe wurden in mechanische Abläufe übersetzt, deren Arbeitsgeschwindigkeit um ein Vielfaches höher lag als die der Menschen. Die Maschine ersetzte Hände, Füße und Kopf. Die Spinnmaschine »Spinning Jenny« hatte gegenüber dem Spinnrad die sechsfache Leistung. Mechanische Prozesse substituierten die manuelle Arbeit. Viele Maschinen ersetzten noch mehr Hände. Sie erforderten aber auch eine höhere Antriebskraft, als ihnen ein einzelner Handwerker bisher geben konnte. Die Dimension einer Töpferscheibe

10 Die Bereitstellung von Elektroenergie und elektrischem Antrieb (Siemens, 1866) beschleunigte Ende des 19. Jahrhunderts diesen Prozess noch einmal.

oder eines Spinnrads war an deren Betreiber gebunden. Gegenüber den neuen Antriebsmaschinen setzte der einzelne Handwerker bisher geradezu zwerghafte Kräfte ein. *Mit der Anzahl der gleichzeitig bewegten Arbeitsmaschinen wächst die Bewegungsmaschine und dehnt sich der Transmissionsmechanismus zu einem weitläufigen Apparat aus*¹¹, stellte Karl Marx dazu fest.



Die Produktion verlagerte sich in größere Komplexe, in die Fabriken. Die maschinelle Fertigung in großen Hallen zerstörte die traditionelle Einheit von Wohn- und Arbeitsstätte. Arbeiteten und lebten Bauern und Handwerker bisher auf ihrem Hof bzw. in ihrer Wohn- und Werkstatt, so trennten sich diese Lebensbereiche nun. Der jahrtausendealte Familienverband begann sich aufzulösen, ebenso wie der Feudalstaat, bisher durch Adel, Erbrecht und Kirche getragen.

Des Weiteren verlangte die maschinelle Fertigung nicht mehr die Fachkenntnisse und Fertigkeiten eines Handwerkers. Das traditionelle Zunftwesen geriet unter Druck. Die Maschine hatte einige Handgriffe übernommen und führte sie schneller und zuverlässiger aus. Sie reproduzierte Stunde um Stunde, Tag um Tag immer die gleichen, einen Menschen ermüdenden Bewegungen und Abläufe. Der Ausstoß wuchs bei konstanter Qualität. Mit wachsender mechanischer Präzision verbesserte sich sogar die Qualität der Waren. Die Vorstufe zur Massenproduktion war erreicht.

Dabei hatte die angelernte Arbeitskraft die Herstellung der Ware nicht mehr selbst vom Rohstoff bis zum Produkt in der Hand, sie begleitete nur noch einen einzelnen Arbeitsschritt, den aber vielfach an mehreren Maschinen gleichzeitig. Der Produzent entfremdete sich mehr und mehr von seinen Produkten.

Zu dieser Zeit war der Eintritt von Frauen in die Beschäftigung weniger ein Ausdruck gesellschaftlicher Emanzipation als vielmehr des Lohndrucks. Die angelernten Kräfte waren billiger als die hoch

¹¹ Marx: *Das Kapital*

spezialisierten Handwerker. Einer der übelsten Auswüchse dieser Zeit war die massenhafte Kinderarbeit. Die Arbeit war monoton. Unter ungesunden und kräftezehrenden Arbeitsbedingungen bedienten halbschlafende, schwindsüchtige Kinder die nimmermüden Maschinen. Der Arbeitstag umfasste bis zu 16 Stunden, manchmal mehr. Gasbeleuchtung machte die Nacht zum Tage. Marx konstatierte trocken: *Das Kapital feierte seine Orgien*.¹² Das Überangebot an Arbeitskräften, an landlosen Bauern sowie Frauen und Kindern ließ das Lohn- und Lebensniveau sinken und führte zur Verelendung breiter Bevölkerungsteile. Soziale Spannungen waren die Konsequenz. Autoren wie Charles Dickens oder Victor Hugo schildern in ihren Werken anschaulich die damaligen Verhältnisse. Der soziale Roman entstand. In ihm fanden die Elenden und Unterdrückten, die Armen und Ausgebeuteten erstmals eine literarische Reflexion ihres Lebens.

Dramatisch veränderten sich weiterhin die Eigentumsverhältnisse: Hatte der Heimarbeiter bisher am eigenen Webstuhl produziert, so ging er nun in die Fabrik, um an den Maschinen eines Fabrikbesitzers zu arbeiten. Auch verfügte er nicht mehr über das Ergebnis seiner Arbeit. Er verarbeitete Material, das geliefert wurde, an einer Maschine, die ihm nicht gehörte, und er erhielt ein Entgelt für seine Tätigkeit. Produktion, Handel und Verkehr konzentrierten sich in der Hand weniger. Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse bildeten sich heraus. Dieser Konzentration folgten weitere Umwälzungen. Marx bemerkte dazu: *Die Revolution in der Produktionsweise der Industrie und Agrikultur ernötigte namentlich aber auch eine Revolution in den allgemeinen Bedingungen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, d. h. den Kommunikations- und Transportmitteln*.¹³

Die industrielle Verwertung technischer Entwicklungen und wissenschaftlicher Erkenntnisse brachte sowohl einen neuen Wissenschaftszweig – die technischen oder Ingenieurwissenschaften – als auch die Standardisierung – die Anwendung von Einheitsmaßen und Qualitätskriterien – hervor. Bereits im Jahre 1799 wurden in Paris der Urmeter und das Urkilogramm als verbindliche Bezugsgrößen festgelegt. Wollte

12 Marx: *Das Kapital*

13 Marx: *Das Kapital*

man mit technischen Gütern Handel treiben, waren solche überregionalen Absprachen und Normen unverzichtbar. Die Hersteller von Schrauben, Schienen und anderen Metallteilen konnten ihren Kundenkreis ausweiten, Lieferanten auf Qualität und Preis achten.



Dieser rasante Wandel in der Produktionsweise und in den Produktionsverhältnissen erzeugte erhebliche soziale Spannungen und Verwerfungen. Sie waren nicht nur Ursache von Aufständen, Streiks und Unruhen sowie der Organisation des Proletariats in Verbänden, Gewerkschaften und Parteien. Die »soziale Frage« erschien auf der Tagesordnung. Die herrschende Klasse sah sich mit wachsenden Forderungen nach einer gerechten Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums konfrontiert. Die proletarische Bewegung strebte nach einer Änderung der Machtverhältnisse. Dies bildete dann den Nährboden für die sozialistischen Utopien.

Marx und Engels machten im *Kommunistischen Manifest* unmissverständlich klar, dass diese neue soziale Ordnung nur durch die Beseitigung der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsform erreicht werden kann. Die Herrschaft des Proletariats ist durch eine Revolution zu erringen, die den bürgerlichen Staatsapparat beseitigt und in der Folge zu einer Umwälzung der Eigentumsverhältnisse sowie der Produktionsweise führen wird. Im *Kommunistischen Manifest* beschrieben sie die notwendigen Maßnahmen und Schritte, die in der Folge durch die sozialistischen Theoretiker weiter ausgebaut, ergänzt und detailliert wurden. Was Marx und Engels nicht beschrieben, war die zukünftige kommunistische Gesellschaft selbst.

Die sozialistische Gesellschaft im Spiegel der sozialen Utopien

Im Unterschied zu anderen Untersuchungen erfolgt die Betrachtung der sozialen Utopien anhand der Ziele der Arbeiterbewegung. Wohl finden die Autoren in ihrer Zeit jeweils eigene Antworten, aber die grundsätzlichen Punkte auf der proletarischen Agenda sind mit den folgenden Stichworten im *Kommunistischen Manifest* vorgegeben. Die einzelnen Themen werden jeweils mit einer kurzen Beschreibung der Aufgabe aus Sicht der Theoretiker des Marxismus eingeleitet und dann anhand von Beispielen aus der Literatur illustriert.



Im *Manifest der Kommunistischen Partei* von 1848 wurden die Ziele der proletarischen Revolution eindeutig dargelegt. Aus ihrer Analyse der historischen Gesetzmäßigkeiten leiteten Marx und Engels die Aufgaben des gerade entstandenen Proletariats als Totengräber des sich entwickelnden kapitalistischen Systems ab:

1. *Expropriation (Enteignung) des Grundeigentums und Verwendung der Grundrente zu Staatsausgaben.*
2. *Starke Progressivsteuer.*
3. *Abschaffung des Erbrechts.*
4. *Konfiskation des Eigentums aller Emigranten und Rebellen.*
5. *Zentralisation des Kredits in den Händen des Staats durch eine Nationalbank mit Staatskapital und ausschließlichem Monopol.*
6. *Zentralisation des Transportwesens in den Händen des Staats.*
7. *Vermehrung der Nationalfabriken, Produktionsinstrumente, Urbarmachung und Verbesserung aller Ländereien nach einem gemeinschaftlichen Plan.*

8. Gleicher Arbeitszwang für alle, Errichtung industrieller Armeen, besonders für den Ackerbau.

9. Vereinigung des Betriebs von Ackerbau und Industrie, Hinwirken auf die allmähliche Beseitigung des Unterschieds von Stadt und Land.

10. Öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder. Beseitigung der Fabrikarbeit der Kinder in ihrer heutigen Form.¹⁴

August Bebel spannte in seinem Werk *Die Frau und der Sozialismus* (1879) den Themenbogen weiter und machte die Gleichberechtigung der Frau, die Rolle von Wissenschaft und Technik sowie die Arbeitszeit ebenfalls zum Gegenstand der sozialistischen Bewegung.

Die sogenannte historische Mission der Arbeiterklasse besteht aus Sicht der Theoretiker des Sozialismus in der Überwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und dem Aufbau des Sozialismus. Das Proletariat wird zu einer selbstständigen politischen Kraft, die in einer sozialen Revolution die Macht erringt, ihre eigene Herrschaft errichtet und verteidigt sowie den Sozialismus als neue Gesellschaftsordnung ohne Ausbeutung und mit gleichgestellten und gleichberechtigten Menschen aufbaut. Diese Diktatur des Proletariats ist gleichzeitig ein Unterdrückungsapparat gegenüber der gestürzten Ausbeuterklasse und Machtapparat gegen die Konterrevolution sowie innere und äußere Feinde. In dieser Periode sollen die sozialistische Produktionsweise entwickelt, die gesellschaftlichen Eigentumsverhältnisse des Sozialismus hergestellt, das bürgerliche Bildungsmonopol gebrochen und eine sozialistische Kultur geformt werden. Soziale Revolution und kulturelle Revolution gehen Hand in Hand. Mit wachsender wirtschaftlicher und politischer



¹⁴ Marx/Engels: *Manifest der Kommunistischen Partei*

Kraft sollen sich Staat und Verwaltung von einem Instrument politischer Gewalt zu einem demokratischen Organ der zentralen Planung und Steuerung der Gesellschaft wandeln. In der klassenlosen Gesellschaft des Kommunismus wird der Staat dann endgültig seine Funktion als Macht- und Steuerungsinstrument verlieren.

Der erste Schritt zum Aufbau des Sozialismus ist die proletarische Revolution.

Revolution oder Tod

So drastisch wird in den Büchern die Frage nach dem Sturz des alten Systems und der Machtübernahme durch die Proletarier durchaus gestellt. Die Hälfte der untersuchten Utopien widmet sich der Vorbereitung und Durchführung der proletarischen Revolution. Diese Transformations- oder Revolutionsutopien beschreiben den dramatischen Prozess des gesellschaftlichen Umsturzes, die massiven und schlagartigen Veränderungen des sozialen Gefüges. Und sie verschweigen die Opfer der oft blutigen Vorgänge und die Verfolgung der Revolutionäre nicht. Damit sind die Transformationsutopien von einer inneren Dynamik und Dramatik, die in den Schilderungen der eutopischen Verhältnisse in einer kommunistischen Welt fehlen. Hier prallen Gegensätze aufeinander, werden Konflikte gewaltsam gelöst, werden die sozialen Verhältnisse völlig umgebrochen. Anders als in den Eutopien gibt es keine Stereotype von Besucher und Begleiter, Vorführung und Erklärung, Perfektion und Autarkie, Konfliktarmut und Gleichheit bis hin zur Uniformität. Vielmehr breiten die Autoren ihre Vorstellungen zur sozialen Revolution aus und schildern ohne Zurückhaltung die geheimen Vorbereitungen sowie die gewalttätigen Auseinandersetzungen. Am Ende steht nicht immer die erfolgreiche Revolution. Vielmehr zeigen die ersten Beispiele das Scheitern der Revolutionäre und ihre Flucht oder gar Vernichtung.

Nach Überzeugung der Theoretiker des Sozialismus ist die Machtübernahme der entscheidende Schritt zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft. Im *Manifest der Kommunistischen Partei* kulminierte das in dem Satz, *daß der erste Schritt in der Arbeiterrevolution die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie ist.*¹⁵ Der Klassenkampf zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten bricht sich in einer gewalttätigen Auseinandersetzung Bahn, bei der der alte Machtapparat einschließlich

¹⁵ Marx/Engels: *Manifest der Kommunistischen Partei*

seiner Instrumente wie Armee, Polizei und Spitzeldienst zerschlagen, das politische System umgebaut und neue Machtstrukturen installiert werden. Mit der Revolution werde der alte Apparat hinweggefegt, sie setze neue Kräfte frei, neue Führer träten an die Stelle der alten. Die proletarische Revolution zerstöre die bourgeoise Gewalt und schaffe eine neue. Sie falle aber nicht vom Himmel, sondern ein politisches System wachse über soziale Spannungen, Disparitäten in der Verteilung des Wohlstandes und politische Repression in die revolutionäre Situation hinein. Diese Situation zu erkennen und zu steuern sei Aufgabe einer revolutionären Organisation. Vorstufen seien der Kampf um höhere Löhne und Verringerung der Arbeitszeiten, um das Wahlrecht, Streiks und Aufstände.



Upton Sinclair

In seinem Roman *Nach der Sintflut* (1924) schildert der US-amerikanische Autor Upton Sinclair die soziale Entwicklung von der Urgemeinschaft bis hin zum Kommunismus. Nach einer atomaren Katastrophe leben nur noch elf Menschen auf der Erde. Die sind dem Atomunfall durch den Jungfernflug in einem neuen Stratosphärenflugzeug entgangen. Diese illustre Gesellschaft durchläuft nun nach anfänglicher Verzweiflung mehrere Metamorphosen ihrer sozialen Beziehungen. Der Autor demonstriert daran die Stufen der menschlichen Gesellschaft aus der marxistischen Perspektive des permanenten Klassenkampfes im Schnelldurchlauf. Neben dem Piloten befinden sich der Großindustrielle Lumley-Gotham, seine Frau, seine zwei Töchter Helen und Eloise, sein Kammerdiener Tuttle, ein Bischof, der Staatssekretär Granville, ein Klatschreporter, der Hofdichter sowie eine Industriellenerbin und Partygirl an Bord. In der Form eines Kammerspiels verschränkt der Autor die Beziehungen der Teilnehmer neu. Der Industriemagnat begreift als Erster seine Befreiung von Besitz und Verantwortung, Geschäft und Bedrohung: »Ich bin frei!«

Upton Sinclair



Nach der Sintflut

Hausdiener Tuttle sieht seine Chance kommen, denn auch in dieser Welt regiert das Recht des Stärkeren. Er nimmt sich den Hofdichter als Sklaven, während die anderen vor dem gewalttätigen Kammerdiener flüchten. Die Situation eskaliert, als Tuttle die Herstellung der Nährstoffpillen wiederentdeckt. Denn die nährstoffarmen Konserven der amerikanischen Lebensmittelindustrie, die sie in den Regalen der menschenleeren Warenhäuser finden, rufen bei allen nach und nach körperliche Beschwerden hervor. Während der ehemalige Staatssekretär noch versucht, sich zum Baron aufzuschwingen, betätigt sich Tuttle schon als Kleinproduzent. Er lässt die anderen für sich arbeiten und bezahlt sie mit Nährstofftabletten. Sie werden zu Proletariern, von ihm ausgebeutet. Denn sie produzieren auch seine Pillen und die für den Gouverneur. Er lebt als Parasit vom Mehrwert. Die Verbesserung der Manufakturbedingungen führt schließlich zu Überproduktion und zeitweiser Stilllegung der Produktion. Die Beschäftigten verlieren Arbeit und Einkommen (Pillen). Soziale Spannungen und eine revolutionäre Situation entstehen, eine Gewerkschaft wird gegründet (woher die Industriellengattin und das Partygirl allerdings die Internationale kennen, bleibt ein Geheimnis). Dem Kapitalisten und seinem Helfershelfer, dem Gouverneur, gelingt es noch einmal, die Streikfront zu brechen. Aber der revolutionäre Samen ist gelegt. Da sie die Pillenfabrikation nicht in Besitz nehmen können, flüchten die Proletarier mit dem Rezept auf den alten Landsitz der Familie. Dort treffen sie auch den Piloten und Helen wieder. Gemeinsam bilden sie eine Kommune, die Keimzelle für ein neues Menschengeschlecht.

Neben der aktuellen Kapitalismuskritik beschreibt Sinclair hier also das Heranreifen einer revolutionären Situation und die Überwindung der Ausbeutungsgesellschaft durch die Übernahme des Machtinstruments – in diesem Fall der Nährstoffpillen. Und weil der Diener Tuttle sich dieser Gesellschaft nicht anschließen, aber auch nicht selbst arbeiten will, muss er untergehen: *Ein Blick auf die zum Skelett abgemagerte Gestalt enthüllte das schauerliche Geheimnis: Der letzte Kapitalist war verhungert! Er war zu faul gewesen, um zu arbeiten, und mußte deshalb zugrunde gehen, und zusammen mit ihm verschwand auch sein System. Der sozialistische Staat aber blieb auf ewige Zeiten bestehen.*

Der Roman macht nicht nur den Eindruck eines Kammerspiels, ihm liegt das Skript für das Theaterstück *The Millennium – A Comedy of the Year 2000* zugrunde, das bereits 1907 entstand. Sämtliche Exemplare sollen verloren gegangen sein, sodass Sinclair sein Stück als Roman neu schrieb und in den USA in der LITTLE BLUE BOOK-Reihe (Nr. 590–592) herausgab. Der Vierakter gliederte sich ursprünglich in die Teile »Dachgarten«, »Eingangshalle«, »Küche im Consolidated Hotel« und »Landsitz«.

Upton Sinclair wurde 1878 in Baltimore/USA geboren. Er stammte aus ärmlichen Verhältnissen (sein Vater starb als Trinker), schaffte es aber, 1897 eine Ausbildung am City College in New York erfolgreich abzuschließen. Das Studium an der Columbia University finanzierte er u. a. mit ersten schriftstellerischen Arbeiten, die er an Magazine verkaufte. Bereits 1900 gab er das Studium frustriert wieder auf. Sehr früh nahm er sich sozialer Fragen an und arbeitete diese Themen in Reportagen auf. Anfang des 20. Jahrhunderts gehörte er zum Kreis der kritischen Journalisten, der sogenannten *Muckraker* (der US-Präsident Roosevelt hatte seinerzeit die Journalisten als »Schmutzwühler« beschimpft). Sinclair trat 1902 der Socialist Party bei. Mit dem Buch *Der Dschungel* (1906), dessen Anregung von Fred Warren, dem Herausgeber einer sozialistischen Zeitschrift, kam und dessen Veröffentlichung von Jack London aktiv vorangetrieben wurde, feierte er einen ersten literarischen Erfolg. Gemeinsam bildeten sie mit anderen Autoren die Intercollegiate Socialist Society. Sein Geld aus den ersten Büchern steckte er u. a. in die Helicon Home Colony in Eaglewood, eine sozialistische Kommune. Nachdem Präsident Roosevelt in *The Jungle* über die unhaltbaren Zustände auf den Chicagoer Schlachthöfen gelesen hatte, ordnete er eine parlamentarische Untersuchung an, die letztlich zum *Pure Food and Drugs Act* und zur Einrichtung einer staatlichen Lebensmittelaufsicht führte. Ab 1915 lebte und arbeitete Sinclair in Pasadena. Hinsichtlich des Kriegseintritts der USA nahm er eine andere Position als seine Partei ein – den imperialistischen Krieg verurteilte auch er, aber den Kampf gegen das Deutsche Reich befürwortete er – und trat daher aus.

In der Diskussion um den Ersten Weltkrieg bezog Lenin 1915 Stellung zur Haltung von Sinclair:

Stichwortverzeichnis

A

Antiutopie 16

Arbeiterbewegung 11, 16, 23, 37, 61, 64 ff., 119, 135, 146, 182, 197, 199, 203, 223 f.,
234, 236, 241, 244, 249, 250, 253

Arbeitszeit 24, 27, 75, 84, 116, 118 ff., 129, 153, 178

Ausbeutung 24, 52, 74 f., 118 f., 146, 159, 181, 185, 211, 223, 229

Automation, Automatisierung 72, 157, 161 ff.

B

Bildung 24, 97 ff., 104, 107, 115 ff., 122, 132 ff., 138, 140 ff., 166, 249

Bourgeoisie 18, 32, 36, 74, 202, 232, 241, 244

C

Chartisten 10

Commune 40, 61, 130

D

Demokratie 26, 132

Diktatur 24, 49, 61, 65, 70, 72 f., 176, 182, 184, 239, 243, 252

Dystopie 16

E

Ehe 150, 154, 221

Eigentum 17, 75, 99, 114, 159, 186, 195, 221, 241

Enteignung 23, 62, 70, 74

Europa, Vereinigte Staaten von 129, 139, 225

Eutopie 15, 16, 26, 252

F

Familie 20, 84, 114, 151

Frauen 10, 24, 85, 111, 135, 146 ff.

Freiheit 53, 61, 118, 120, 132, 159, 205, 207, 241 f.

Frieden 202 f., 206, 208 f.

G

Geld 95, 104, 109, 111 ff., 133, 139, 153, 171, 186, 221

Genetik, Eugenetik 149, 159, 220, 223

Genossenschaft 62, 70, 79, 99, 100, 104, 106, 108, 117, 139, 163, 184, 215, 234, 256

Gesellschaftsordnung 16, 24, 74, 79, 91, 157, 170, 181, 185, 197

Gesetz 57, 77, 111, 140, 181, 183 ff., 188, 220, 241

Gleichberechtigung 24, 80, 111, 146 f., 152 f., 156, 171, 184

Gleichheit 16, 26, 53, 61, 75, 79, 92, 132, 151, 154, 213, 218, 236

I

Ideal 33, 67, 84, 114, 135, 142, 149, 212, 229, 236

Ideologie 11, 157, 211, 218, 223, 230
 Idylle 38, 107, 171
 Imperialismus 59, 169, 203
 Individualismus 211, 217, 219, 251
 Individuum 9, 52, 123, 142, 144, 211 f., 218
 Industrie 18, 21, 24, 27, 53, 99, 163 f., 208, 230
 Industriezeitalter 11, 19
 Inselutopie 14

K

Kapitalismus 29, 64, 74 f., 93, 97, 99, 107 f., 116, 139, 160, 165, 177, 191, 195, 234, 242, 245
 Kinder 21, 24, 56, 136 ff., 199, 222
 Kirche 35, 193 ff.
 Klassengesellschaft 74, 83, 91, 135, 150, 202
 Klassenkampf 26 f., 38, 93, 169, 191, 202 f., 211, 231, 248, 257, 259
 Kollektiv 172, 211, 217
 Kommunismus 25, 27, 53, 56, 73, 75, 93, 126, 129, 157, 166, 168, 171 f., 197, 202, 213, 228, 231, 244 ff., 260
 Krieg 31, 36, 45 ff., 55, 57, 59, 63 f., 66, 90, 101, 106, 134, 163, 171, 193, 198, 202 ff., 208 ff., 225, 229
 Kultur 24, 117, 122 f., 129, 136, 146, 149, 169, 172, 194, 245
 Kunst 13, 122 f., 127, 129, 132 ff., 169, 178, 213, 238, 240

L

Lebensweise 13, 83, 101, 122, 129, 134, 150 f., 174, 196

M

Manifest 10, 17, 22 f., 26, 74, 101, 135, 146, 197, 228, 231 ff., 250
 Marxismus-Leninismus 211, 224, 245, 253
 Mode 105, 107, 131, 153, 252

O

Ökonomie 115, 133, 164, 241
 Organisation 27, 31, 34, 36, 42, 64, 71, 88 f., 96, 131, 138, 146, 166, 168, 178, 243

P

Parallelwelt 65, 99, 195, 200
 Plan 23, 52 f., 70, 209, 232, 258
 Planung 25, 66, 97 f., 102, 104, 120
 Planwirtschaft 104, 139
 Produktionsweise 18 f., 21 f., 24, 90, 118, 132, 197
 Produktivkraft 157
 Prognose 47, 66, 70, 224, 245 f.
 Proletarier 18, 26, 29, 37, 65, 105, 132, 157, 161, 191, 197 f., 216, 228
 Propaganda 13, 93, 103, 116, 131, 199, 206 ff., 233

R

Realismus, sozialistischer 45, 53, 238, 253
 Recht 29, 33, 151, 181

Reform 34, 36, 74, 87, 101, 105 f., 109, 124, 141, 152, 172, 176, 185, 214
Religion 105, 116, 118, 139, 171, 189 ff., 193 ff., 247
Revolution, industrielle 18, 21, 99, 157
Revolution, proletarische 18, 23, 26 f., 74, 91, 157, 245
Revolution, soziale 24, 26, 74, 94, 205
Revolution, sozialistische 35, 43, 47, 91, 122, 135, 224, 227, 239
Revolutionsutopie 15, 26, 48, 56, 60, 71, 259

S

Science Fiction 9, 45, 49, 58, 64, 97, 98, 176, 226, 229
Solidarität 59, 117, 197, 199 f.
Sozialdemokratie 10, 88, 138, 142, 256
Sozialismus 10, 16 f., 24, 26, 31, 40, 49, 61, 66, 72 f., 75, 82 f., 85, 89 ff., 97, 99 f., 107,
119, 121, 126, 132, 135, 138 f., 146, 155, 157 f., 167, 170, 176 f., 181, 189, 194 f.,
197 f., 201 ff., 212, 218, 224, 228 ff., 233, 236 f., 239, 241, 243, 246, 248, 250 ff.
Staatsroman 12, 16, 66
Staatssozialismus 100, 132

T

Technik 24, 63, 68, 72, 93, 111, 124, 134, 142, 157 f., 162, 164, 169, 177, 204
Tendenzroman 13, 237 f., 244, 250
Theorie 33, 38, 85, 113, 136 f., 157 f., 179, 182, 189, 251
Transformation, soziale 67, 71
Transformationsutopie 15, 26, 252

U

Umwelt 67, 92, 144, 150
Utopie 9 ff., 22 f., 26, 34, 38, 50, 59, 61 f., 64 ff., 68, 70 f., 82 ff., 90 ff., 101, 113, 116,
146 ff., 158, 163, 167, 169, 174, 176, 184, 195, 226, 228 f., 231, 233, 236, 238,
240 ff., 245 ff., 251 ff., 255, 257

W

Wissenschaft 24, 94, 127 ff., 131 f., 136, 149, 157, 164, 166, 168 f., 173, 176 f., 180, 213,
220, 232 f., 240, 250

Z

Zeitutopie 14, 128, 131, 225, 252
Zins 104, 107, 252
Zukunftsstaat 90, 115, 169

Personenverzeichnis

B

- Bebel, August (1840–1913) 10, 24, 85, 135, 146, 155, 157, 234
 Bellamy, Edward (1850–1898) 9, 16, 34, 75, 79 ff., 86 ff., 97, 119, 147, 171, 194, 224, 236, 277 ff.
 Bloch, Ernst (1885–1977) 174, 225, 229 ff., 250
 Bogdanow, Alexander (d. i. Alexander A. Malinowski) (1873–1928) 119, 121, 144, 163, 164 ff., 169, 213 f., 228, 251
 Bolle, Gustav (1842–1902) 99 f., 255 f.

C

- Cabet, Étienne (1788–1856) 14, 232 ff.
 Campanella, Tommaso (1568–1639) 114 f., 236, 247
 Comte, Auguste (1818–1857) 236

D

- Dexheimer, Ludwig (1891–1966) 158, 160, 169, 227
 Doberer, Kurt Karl (1904–1993) 53 ff., 60, 200
 Donnelly, Ignatius (1831–1901) 32 f., 35, 37 f., 60, 81, 147, 182, 192, 196 f., 251

E

- Ehrhardt, Paul G. (1889–1961) 48, 199, 207, 209
 Engels, Friedrich (1820–1895) 10, 17, 22 f., 74, 91, 101, 122, 124, 135, 146, 154, 157, 188, 190, 229, 231

F

- Farrère, Claude (d. i. Charles Bargone) (1876–1957) 160 ff., 225
 Felden, Emil (1874–1959) 40, 109, 111, 119, 147, 152, 214 f., 251
 Fourier, Charles (1772–1837) 232, 234
 France, Anatole (1844–1924) 40, 50, 128, 130, 187, 225 f.
 Frank, Leonhard (1882–1969) 45, 47, 60, 193 f., 251

G

- Giesecke, Konrad (d. i. Walter Müller) 70, 73, 226, 254, 259
 Gilman, Charlotte Perkins (1860–1935) 136, 147 f., 251
 Gsell, Silvio (1862–1930) 106, 109, 111, 113

H

- Havemann, Robert (1910–1982) 272 ff.
 Heinlein, Robert A. (1907–1988) 56, 58 ff., 169
 Hertzka, Theodor (1845–1924) 102, 104 f., 108 f., 120, 169, 204, 230, 251

I

- Illing, Werner (1895–1979) 61, 63 ff., 72 f., 147, 163, 184, 217, 226

K

Kautsky, Karl (1854–1938) 85, 116, 229, 234, 237

L

Lassalle, Ferdinand (1825–1864) 100, 257

Lenin, Wladimir Iljitsch (1870–1924) 17, 30, 123, 162, 165 f., 176, 189 f., 202, 225, 238, 240, 243 f., 251

Liebknecht, Wilhelm (1826–1900) 126, 234

London, Jack (1876–1916) 30, 32, 35, 37 ff., 60, 147, 182 f., 191, 193, 198, 204, 225, 251

Lorraine, Lilith (d. i. Mary Wright) 177

M

Majerová, Marie (d. i. Bartoova, Marie) (1882–1976) 50, 52 f., 60, 147, 251

Marx, Karl (1818–1883) 10, 16 ff., 20 ff., 37, 61, 67, 74, 85, 90, 101, 116, 118, 122, 124, 135, 146, 154, 157, 168, 188 ff., 211, 229 f., 232 ff., 236, 238, 246, 250 f.

Mehring, Franz (1846–1919) 244

Mercier, Louis-Sebastien (1740–1814) 14

Miéville, China 248 f.

Montessori, Maria (1870–1952) 137

Morris, William (1834–1896) 16, 82, 123 f., 127 f., 187, 230 f., 236, 250

Morus, Thomas (1478–1535) 14

Müller, Walter 65, 67 f., 71 ff., 99, 119 f., 131, 200, 203, 226, 254, 257 f.

N

Neupauer, Josef Edler von (1806–1902) 169, 171 f., 225, 259

Norelli, Peter 112 f., 227

O

Oppenheimer, Franz (1864–1943) 102, 105, 107, 109, 121, 194

Owen, Robert (1771–1858) 231 ff.

P

Pelton, Francis (d. i. Oppenheimer, Franz) 106, 209

Platonow, Andrej (1899–1951) 17, 252

Popper, Josef (1831–1921) 111

R

Reynolds, Mack (1917–1983) 94 ff., 109, 119, 121, 144, 147, 153 f., 169, 210, 224, 227

Ri Tokko (d. i. Dexheimer, Ludwig) 120, 158

S

Samjatin, Jewgeni (1884–1937) 17, 252

Sinclair, Upton (1878–1968) 27, 29 ff., 42, 172, 225, 250 f.

Ströbel, Heinrich (1888–1944) 116, 131, 133, 141 f., 226, 251

T

Tolstoi, Alexej (1884–1945) 43 ff., 60, 169

Tschajanow, Alexander W. (1888–1939) 17, 252

V

Vetsch-Hübscher, Jakob (1879–1942) 114 ff., 151 f., 186

W

Weitling, Wilhelm (1805–1871) 237

Wells, Herbert George (1866–1946) 43, 106, 120, 172, 174, 176, 186, 195, 223, 230 f.,
290

Winter, Max (1870–1937) 109, 120, 137 ff., 169, 172, 186, 220, 225 f., 251

Wright, Mary Maud (1894–1967) 178 f.

Z

Zetkin, Clara (1857–1933) 10, 88, 236